

## Hinter dem Horizont

So wie jeden Tag machte ich mich fertig und ging zum Grab meiner verstorbenen Frau. Voller Trauer, Sehnsucht und Schmerz hielt ich ihre Lieblingsblumen in den Händen und kniete mich in das feuchte Gras.

Früher war ich ein Schriftsteller, der die faszinierendsten Geschichten schrieb. Die Ideen sprühten nur durch meinen Kopf, doch jetzt bin ich nichts mehr als ein alleinstehender Mann ohne Ideen. Ich sitze Stunden vor meinem Fenster schaue in den Horizont und nichts...kein Funken von Ideen. Es fühlt sich an, als wäre mit dem Tod meiner Frau ein Teil in mir gestorben. Nächte für Nächte vergehen und die Einsamkeit bleibt. Ich dachte, der Schmerz in mir würde vergehen, doch er wird stärker und stärker.

Ich erinnere mich an die Sagen, die meine Frau Elisabeth neigte, mir zu erzählen. Sie war eine unglaubliche Frau, und ich hielt zwar nie viel von den Sagen, aber sie erweckten mich innerlich. Wir saßen Stunden vor dem Fenster und schauten in den Horizont am Meer. Elisabeth flüsterte mir ins Ohr: „Johnson, schau genau in den Horizont! Siehst du das Leuchten, es ist grell und wunderschön“. Ich tat immer so, als würde ich es sehen können, aber in Wahrheit war es der Sonnenuntergang und kein Leuchten aus dem Meer. Sie wiederholte ihre Sagen von den Wundern dahinter, von den Abenteuern und den unfassbaren Gestalten. Ob sie das wahr waren? Natürlich nicht- das war ihre Art mich zu faszinieren... Doch nach ihrem Tod verschwand der Teil in mir, der glückliche, der sich einreden ließ, die Sagen wären wahr.

Aber Jahre später, mitten in der Nacht vom 19. Juli 1979 erwachte ich von einem hellen Strahl. Ich wandte meinen Blick zum Fenster und da sah ich es... ein helles buntes Licht hinter dem Horizont. Ob das ein Zeichen von meiner Frau war? Ein Zeichen, dass all die Sagen wahr sind? Am nächsten Morgen packte ich meine Sachen und machte mich auf die Suche nach dem Unerforschten. Ich machte das alte Boot abfahrtsbereit und begab mich auf die Reise.

Es vergingen Minuten und Stunden, ich war mitten am Meer-alleine und voll mit Hoffnung. Ich segelte weiter und Tag für Tag verging und langsam wurde mir bewusst, dass ich wohl verrückt sein musste. Wie konnte ich nur glauben, dass die Sagen Wahres enthielten? Ich verbrachte Tage damit, nach dem Licht zu suchen und nichts... da war einfach gar nichts zu sehen, außer ein paar Fischen. Ich beschloss aufzugeben und mich mit dem Gedanken anzufreunden, dass alles nur Sagen waren, die nichts mit der Realität zu tun hatten. Sagen, um Kinder glücklich zu machen. Ich beschloss, die Nacht zu schlafen und am nächsten Tag umzukehren.

Als mich Delphingeräusche weckten, richtete ich mich auf und da war es. Das Meer leuchtete durchsichtig, voll mit Fischarten, die ich noch nie gesehen hatte, Quallen, die in den hellsten verschiedensten Farbtönen leuchteten, Delphinen, die durchs Wasser sprangen. Es war unglaublich, es war wie in einem Traum, nur war es Realität. Da war dieses wunderschöne Licht, das mich umarmen wollte. Ich konnte nicht widerstehen und ruderte näher und näher. Ab dem Moment spürte ich das Gefühl von Glück wieder, das so lange verschwunden blieb. Der kalte Schleier meiner Frau umarmte mich und ich wusste, es war die Ewigkeit des Todes, die mich küsste.

Elsa Heinreichsberger, 4A